Die Hölle in blau

Hi Leute. Dies ist mein erster Text, den ich hier veröffentliche. Es geht um den kleinen Paul, der in die Schule kommt und dort den bekannten Ernst des Lebens auf seine ganz eigene Art erlebt. Viel Spaß :-)

1 Die Frage

Als der kleine Paul 1981 in die Schule kommt, hat ihn das Leben bereits sosehr gezeichnet, dass er der ängstlichste Schüler aller Zeiten wurde. Klein, blond und in niedlichen Halbschuhen steht er da, seine Fingerchen ineinander verknotet. Die braunen Äuglein lugen durch die hellblaue Brille mit den zu dicken Gläsern, und scheu wie ein Rehkitz betritt er das Gebäude. Noch mit dem Kopf nach hinten zu seinen Eltern gewandt, verschluckt ihn das große Unbekannte. Das riesige Maul der Schule schnappt ihn einfach aus der Welt. Sofort reißt Paul die Augen auf, fühlt sich in dieser fremden Umgebung einsam und verlassen.
In der Mitte der Aula versammelt sich eine Gruppe von Schulanfängern. Kleine Körper, mit Schulranzen bepackt, irren herum und brummen und flattern wie Bienen. Mädchen und Jungen gleichermaßen, sind stolz auf ihre bunten Schultüten. Aus der Menge ragt eine große, weibliche Gestalt von ausgemachter Schönheit und langen, blonden Haaren. Die sich ins Gebäude stehlenden Sonnenstrahlen, lassen ihre Augen funkeln. Die Lehrerin. Seine Schultüte etwas fester umarmend, taucht der kleine Paul in die Menge ein, Schutz suchend wie ein Babypinguin in einem Meer voller fremder aber beschützender Leiber.
Die Last wiegt schwer auf seinem Rücken. Neben der Angst, den vielen Menschen und dieser fremden Umgebung, drückt auch Paulchens Schulranzen. Aber irgendwie hat dieses Gewicht auch eine beschützende Wirkung, stellt Paul etwas später fest. Wie ein Schild das ihn vor Gefahren schützt. Wer weißt was diese Kinder im Schilde führen, oder dieser Ort für Überraschungen bereit hält? Auch die Lehrerin könnte plötzlich mit Fragen über ihn herfallen, Fragen die er, schon aus reiner Nervosität, nie zu beantworten im Stande wäre. Und so trottet er weiter in der Menge, wie eine Schildkröte mit zu großem Panzer. Die Schultüte, seine ganz persönliche Rettungsboje, fest umklammert.
Sie gehen eine Treppe hinauf, wandern durch Gänge, kreuzen Flure und kommen an offenstehenden Klassenräumen vorbei. Eine Herde schaukelnder, bunter Schulranzen und Schultütenschleifen, angeführt von der alles überragenden Lehrerin. Da packt Paulchen zum ersten Mal die Angst. Seine Fantasie lässt ihn für einen Moment in die Zukunft blicken und da sieht er sich selbst in einem dieser Klassenzimmer sitzen, in dieser Herde herumtollender Kinder, die schreien und lachen und offenbar keine Furcht kennen. Und er sieht wie er etwas gefragt wird, wie es daraufhin still wird in der Klasse und das Grauen ihn überrollt, weil er die Antwort nicht weiß. Paul läuft in der Gruppe weiter. Er muss seine Fantasie in Schach halten, bevor sie droht mit ihm durchzugehen.
Sie erreichen das Klassenzimmer. Fortan gehört er in die 1a. Das gefällt Paul, 1a klingt gut, er findet es passt zu ihm. Er weiß bereits, dass die Eins die erste Stelle aller Zahlen ist. Ebenso wie der Buchstabe A, der erste Buchstabe im Alphabet. Dass Pauls erste Klasse und damit der Start seiner Schulzeit mit dem Symbol 1a beginnt, stimmt ihn trotz aller Angst für einen Moment positiv.
Die Kinder strömen in den Raum und zu Pauls Überraschung rennen sie gleich zu den Tischen und Stühlen, als gäbe es eine Belohung für den besten Platz. Paul selbst steht vor dem Stuhl der irgendwie mit dem Tisch verbunden ist und weiß nichts damit anzufangen. Verstohlen schaut er zu den anderen Kindern. Schaut ab, möglichst unauffällig. Würden nämlich die anderen Kinder seine vorsichtigen, heimlich Blicke bemerken, würden sie ihn womöglich an Ort und Stelle auslachen, mit dem Finger auf ihn zeigen. Es wäre ein Beweis seines Unvermögens diese fremde Verbindung zwischen Tisch und Stuhl zu verstehen. Denn nicht verstehen ist schlecht, Verstehen hingegen gut und nur darauf kommt es an. Und so zieht Paul langsam den Stuhl aus der Halterung unterm Tisch, stellt ihn auf den Boden und nimmt samt Schultüte und Ranzen ungelenkt darauf Platz.
Die Lehrerin mahnt zur Ruhe. Die anderen Kinder werden leiser, Paulchen noch nervöser. Hoffentlich fragt

Die Hölle in blau

sie nichts. Nein, sie gibt Anweisung den Ranzen abzustellen und die Schultüte auf den Tisch zu legen. Widerwillig trennt sich Paulchen von seiner Schutzausrüstung und klemmt sich statt dessen fest zwischen Stuhl und Tisch. Trotzdem fühlt er sich im Griff dieser Möbel nackt. Dann werden nach und nach Kinder aufgerufen. Sie gehen vor zur Lehrerin, die nun an ihrem Schreibtisch sitzt. Irgendwas wird geredet, die Lehrerin macht Notizen und ordert nach und nach Schüler nach vorne an ihr Pult. Plötzlich realisiert Paul, dass auch er bald an der Reihe ist, dass auch er aufgerufen wird, ohne Ausnahme. Der kleine Paul erstarrt zur Säule, seine Blicke huschen durch den Raum. Und obwohl die Kindergebete mit seiner Oma schon ein paar Jahre zurückliegen, haucht sein Geist ein unbewusstes, flehendes Lieber Gott, lass mich das heil überstehen!

Paulchens Name hallt durchs Klassenzimmer und die Stimme der Lehrerin trifft ihn wie ein Schlag in die Magengrube. Vor Schreck schnellt Paul hoch und wirft dabei den Stuhl um. Einige Kinder lachen. Paulchen hebt den Stuhl schnell wieder auf und rennt zur Lehrerin. Am liebsten würde er sich hinter ihr verstecken. Die Kinder beruhigen sich wieder. Paulchen Gedärme verkrampfen sich. So steht Paulchen innerlich bebend vor seiner Lehrerin.

„´74 oder ´75?“, fragt diese und Paul versinkt in Panik. Mit seinen großen Kulleraugen starrt er die Lehrerin an. Am liebsten würde Paulchen jetzt im Boden versinken. Gäbe es einen Teppich, er würde unter ihn flüchten, sich mit ihm zudecken und sich verstecken vor der grässlichen Lehrerin Fragen. Was?! Vierundsiebzig oder Fünfundsiebzig?! Was will sie, diese Lehrerin? Hätte ich schon was lernen müssen? Habe ich was verpasst? Woher wissen die anderen Schüler bitte die Antwort? Was soll das alles? Aber es gibt keine Fluchtmöglichkeit und so verknotet Paul automatisch seine Fingerchen ineinander. Ein heißeres „Was?“, ist alles was er schafft.

„1974 oder 1975?“, fragt die junge Lehrerin wieder. Eine Monsterwelle der Angst überrollt Paul, dringt bis in seine letzte Hirnwindung und vernichtet jeden klaren Gedanken. Konnte er vorhin schon kaum einen klaren Gedanken fassen, durch all das Geschrei der furchtbar furchtlosen Kinder, so ist nun alle Anstrengung vergebens zu ergründen, was die Lehrerin von ihm will. Was sind das für Zahlen und was haben die mit mir zu tun?! Da nimmt die Lehrerin ihre Brille ab und lächelt Paul an. Sofort wird ihm leichter ums Herz, vielleicht ist es jetzt vorbei!

„Wann bist du denn geboren Paul? 1974 oder 1975?“, fragt sie stattdessen. Wie gejagtes Wild irren Paulchens Augen umher und da platzt es aus ihm heraus: „Achthundertfünfundachtzig!“. Die Lehrerin lacht auf, wirft den Kopf nach hinten und Paul schämt sich zu Tode. Totale Verwirrung, die verknoteten Fingerchen, fangen an sich gegenseitig zu erwürgen. Da schmilzt das breite und laute Lachen der Lehrerin zu einem leichten Grinsen und sie sagt: „Geh setz dich wieder. Ich werde deine Eltern fragen.“ Sofort läuft Paul wieder zu seinem Platz und klemmt sich zwischen Tisch und Stuhl.

2 Der Zehnerstreifen

Nie hätte Paul gedacht, dass ihm ein Streifen Papier soviel Sorgen und Ängste bereiten könnte. Zusammen mit seiner Lehrerin Frau Bayer, sitzt Paulchen an seinem Platz, die anderen Kinder sind beschäftigt. Allein schon die Tatsache, dass die anderen irgendwie alle selbstständig arbeiten können, Frau Bayer aber bei ihm sitzt, stört ihn. Auch beschäftigt ihn die Frage, wie es sein kann, dass alle anderen mit dem Ding sofort klarkommen, während er nicht das Geringste damit anzufangen weiß. Der Papierstreifen ist ungefähr zwanzig Zentimeter lang und eineinhalb breit. Darauf befinden sich genau zehn große, braune Punkte. Die Lehrerin hat erklärt was es damit auf sich hat. Dass man den Streifen falten kann und sich dann etwas ändert. Paulchen hat zwar begriffen das weniger Punkte zu sehen sind, wenn er den Streifen beispielsweise zur Hälfte faltet, aber woher er wissen soll, dass es dann genau die Hälfte ist, weiß er nicht. Auch ist es ihm ein Rätsel, wie er auf die genaue Anzahl der Punkte kommen soll die verborgen sind, ohne den Streifen umzudrehen und nachzuzählen. Die Lehrerin hatte erklärt, dass sie das ausrechnen würden. Aha...?!

„Schau mal Paul, du nimmst jetzt dein Zehnerstreifen und faltest drei Punkte weg.“, sagt Frau Bayer, die

Die Hölle in blau

ganz nah bei ihm sitzt. Paul macht wie ihm geheißen und riecht das Parfum der Lehrerin, spürt ihre Wärme. Ihre Hände sind ganz anders als die seinen. Sie faltet ihren Streifen auch ganz anders als er. Viel genauer und schneller. Woher sie das nur so toll kann?
„Sehr gut. Wieviel Punkte sind jetzt noch übrig, Paul?“. Paulchen tippt mit kleinem Zeigefinger auf den ersten Punkt. Er fängt an zu zählen. „Nein Paul! Nicht zählen! Rechne es aus.“, befielt Frau Bayer und nimmt ihm den Zehnerstreifen aus der Hand. „Schau mich an, schau nicht auf den Streifen! Wir haben drei Punkte weggeknickt, wieviel Punkte bleiben dann übrig?“
Paulchen senkt seinen Blick, tut als würde er nachdenken, rechnen. Dann fängt er an zu blinzeln, wird still und nachdenklich, versinkt ganz in sich, hofft mit diesem Gehabe den Anschein zu erwecken er würde kopfrechnen. „Hm...“, macht er und kriecht dabei noch tiefer in die ihm gestellte Aufgabe, bückt sich hinunter in geistige Vertiefung, ja verkrümmt sich regelrecht vor diesem mathematischem Rätsel, dass es trotz all seiner Darbietungen immer für ihn bleiben würde. Verstohlen wirft er einen Blick zu Frau Bayer. Die schaut ihn nur erwartungsvoll an, sagt nichts. Da fangen ganz langsam und beinahe unbemerkt und halb verborgen unterm Tisch, Paulchens Hände an sich zu spreizen. Vorsichtig knickt Paulchen drei seiner Finger ein. Es funktioniert nicht ganz, weil sich auch die Finger bewegen, die es eigentlich gar nicht sollen, aber er hat ganz klar gesehen, dass es....
„Nicht schummeln Paul! Rechne nicht mit den Fingern, rechne im Kopf! Okay, ich sage dir wie die Aufgabe lautet: Was ist zehn minus drei?“, sagt Frau Bayer. „Sieben!“, antwortet Paul und grinst. „Ach Paul, dass hast du schon wieder mit den Fingern gemacht! So wird das nichts. Schau, wir falten deinen Streifen mal genau in der Mitte...“

Wie um alles in der Welt sollte man herausfinden können wieviel Punkte fehlen, wenn man nicht nachzählen darf?! Das geht doch gar nicht! Frau Bayer erklärte das würden wir lernen und uns dann merken. Merken!? Aber das sind viel zu viele Möglichkeiten, als das man sich die alle merken könnte. Paulchen spielte mit dem Zehnerstreifen herum. Er faltete seinen Zehnerstreifen nach jedem Punkt. Er freute sich, denn er wusste, dass er nun genau zehn Knicke in seinem Streifen hatte, ohne nachgezählt zu haben. Als er dann, nur zur vermeintlichen Kontrolle und mit der Vorfreude, es bereits zu wissen, doch nachzählte, war er verärgert. Was war das? Es waren keine zehn Knicke! Es waren nur neun! Verfluchte Zahlen! Wie kann es sein, dass ein Zehnerstreifen mit zehn Punkten nur neun Knicke braucht um nach jedem Punkt geknickt zu sein?! Wut und Aggression stiegen in Paul auf.

„...ja genau, so! Und wie viele bleiben übrig?“, fragt Frau Bayer jetzt. Paul erstarrt wieder in seiner Pose des angeblichen Nachdenkens. Er spürt wie ihm schlimmste Wut die Wirbelsäule hinaufkriecht. Wut über die Demütigung keine Antwort zu haben. Wut darüber, diesen beschissenen Streifen einfach nicht zu verstehen. Und Wut über diesen sinnlosen Umweg des Rechnens, wenn er doch ebensogut einfach nachzählen könnte. Die Lehrerin seufzt: „Komm schon Paul, wie viele Punkte sind jetzt noch übrig? Wir haben jetzt sechs weggeknickt, na?“
Wenn er lange genug einfach nur dasitzen würde, vielleicht würde sie dann aufhören zu fragen und einfach weggehen. Nein, sie fragt immer weiter. Und so gesellt sich zu der ohnehin schon unvorstellbaren Wut, auch noch die Wut über diesen Zwang. Über diesen grausamen, nie nachlassenden Zwang, das unbedingt verstehen zu müssen, obwohl doch schon längst klar sein sollte, dass er es einfach nicht versteht und auch nie verstehen würde! Warum lässt sie ihn nicht einfach in Ruhe damit?
„Paul hör mal. Du kommst bald in die nächste Klasse. In Zukunft kommen ganz andere Aufgaben auf dich zu. Wie willst du die denn verstehen, wenn du hier schon das Bocken anfängst? Ich weiß, manchmal ist es nicht ganz einfach, aber da mussten vor dir schon viele andere Kinder durch.“, erklärt Frau Bayer mit Geduld und sanfter Stimme, aber doch bestimmt und unmissverständlich.
„Und?“, fragt Paul, zur Hälfte traurig und zur Hälfte trotzig. „Haben die es dann verstanden?“

Die Hölle in blau

„Nun ja...“, zögert Frau Bayer, „sie haben es auf jeden Fall immer in die nächste Klasse geschafft und nicht aufgegeben.“
Paul sitzt da, ganz still und unbeweglich. Keine Reaktion. Der ganze Schock dieses Können-Müssens, dieses auf Gedeih und Verderb Verstehen-Müssens lässt ihn kraftlos in sich zusammensinken, dasitzen und starren. Gescheitert schon jetzt, geschlagen schon in so jungen Jahren. Was auch immer da noch kommen mochte, er würde es nie und nimmer damit aufnehmen können. Wie denn, zum Teufel, wenn ihn die gerade jetzt gestellten Aufgaben schon zur Verzweiflung bringen? Paul wünscht sich in die Zeit zurück, in den Kindergarten in dem er frei war, in dem es kein Müssen und kein Sollen gab, ein Ort an dem er spielen konnte wie es ihm passte, ohne Regeln und ohne Zwang und wenn doch nach Regeln, dann nur nach seinen eigenen. Die Zukunft ist dem kleinen Paul ein vager Begriff, etwas so Unbegreifliches wie diese Rechenaufgaben, etwas weit Entferntes, Langes, dass so unendlich sein mochte, wie diese blöden Zahlen die ihm entgegenstarren. Und so graut es dem kleinen Paul bereits vor der Zukunft, bevor er überhaupt weiß was Zukunft ist.
„...was kommt dabei jetzt raus?“, fragt Frau Bayer gerade in weiter Ferne? „Hallo Paul!?“, ruft sie. „Jetzt nicht beleidigt sein, weiter geht’s!“
Paulchens Antwort kullert als dicke, trotzige Träne von seiner Wange. Die Wut findet ein Ventil.
„Ach Paul, nicht weinen. Das ist doch nicht so schwer.“ Frau Bayer nimmt Paul in ihre Arme und streicht ihm über die Schulter. Paul klammert sich instinktiv an ihren Körper und schluchzt und bebt. Endlich! Endlich würde sie ihn damit in Ruhe lassen. Doch was ist das? Plötzlich, trotz all seiner soeben offenbarten Verletzlichkeit und seines Elends, schält sich Frau Bayer aus der Umarmung und sagt: „Das wird schon. Wir werden fleißig üben und dann packst du das schon.“, doch Paul bricht in lautes Weinen aus, schluchzt ungehemmt los, sitzt verloren vor seinem Zehnerstreifen und die Blicke all seiner Mitschüler durchbohren verstohlen seinen Rücken.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).